Abb. 1:
Albert Schettl präsentiert stolz zwei seiner Werke.

Erika Eichenseer

Albert Schettl: Kulturpreisträger für das Lebenswerk 2019

Laudatio anlässlich der Verleihung des Kulturpreises des Landkreises Regensburg für das Lebenswerk an Albert Schettl am 22. Juli 2019 auf der Burgruine Laaber

Vor einer Woche war ich in Bärnau, im Knopfmuseum. „Den Film sollten Sie sich anschaun“, sagte die nette Frau an der Kasse, „der is fei schee!“ Voll Freude begrüßte ich in dem Film Albert Schettl aus Neutraubling, meinen langjährigen Freund, der über die Knopfherstellung aus dem Jahr 1985 umfassend Auskunft gab: von den Perlmutter-Rohlingen zum Stanzen, Bohren, Schleifen, Polieren bis zum fertigen Knopf in zeitaufwändiger, staubiger vorindustrieller Handarbeit.

Das Leben von Albert Schettl, geboren 1927 in Schwabelweis bei Regensburg, hat sich in Zeitfenstern abgespielt, wie sie unterschiedlicher nicht sein konnten. Licht und geradlinig war der erste Abschnitt, als der dünne 14-jährige Albert nach seinem guten Schulabschluss im Messerschmittwerk in Regensburg als Flugzeugbauer zu arbeiten begann.

Im Jahr 1944 wurde diese hoffnungsvolle Lebenslinie durchschnitten: Kriegsbedingt wurde Albert Schettl Flakhelfer, überstand die Bombenangriffe auf seinen Arbeitsplatz, dann Kriegseinsatz, schließlich Gefangennahme in Tschechien durch die Rote Armee. Er wurde verschleppt, getrieben bis Sachalin, der Insel im Japanischen Meer, ins Straflager am Ende der Welt.

Abb. 2: Beim Filmen ist Albert Schettl in seinem Element.

1950 kommt der „Nemetzki“, der Deutsche, endlich auf unzähligen Irrwegen zurück in die Oberpfalz, nach fünf leidvollen Jahren in seine Stadt, sein Elternhaus. Alles musste wieder eingewöhnt werden, sogar die Sprache – russisch ging ihm leichter von der

Abb. 3: Laudatorin Erika Eichenseer, Preisträger Albert Schettl und Landrätin Tanja Schweiger bei der Überreichung der Kulturpreis-Figur.

Zunge –, die Ernährung, der Arbeitsrhythmus, bis er endlich 1968 bei der Firma Linde in der Kühltechnik einen festen Arbeitsplatz bekam bis zu seiner Pensionierung.

Dazwischen kam das Glück seines Lebens, die Hochzeit mit seiner Rosemarie 1964, die ihn tapfer in allem unterstützte und ihn klug begleitete, die auch später seine unverzichtbare Hilfe beim Filmen war.

1965 hatte sich für Albert Schettl noch ein ganz neues Fenster aufgetan. Er hat eine Nische gefunden und ein Lebenswerk geschaffen, einen Reichtum für uns alle. Filmen war sein Hobby, doch nicht harmlose Familienfilme waren sein Ziel.

Mit der immer schneller werdenden Industrialisierung im Nachkriegsdeutschland sah der aufmerksame Beobachter Handwerksberufe absterben, Berufswissen vergehen, achtlos wurden alte Werkstätten verwüstet, handgemachtes Werkzeug weggeworfen und die neuen Werkstücke hatten den Charme der Handarbeit verloren. Aus Liebe zu seiner Heimat hat Herr Schettl sein Hobby, das Filmen, zu seinem Lebensinhalt gemacht und für uns alle das festgehalten, was die neue Zeit nicht mehr brauchte.

So sind bis heute etwa 100 Dokumentar- und sogar Spielfilme entstanden, beginnend mit der Dokumentation über das Zoiglbier.

In der Stadt Regensburg gab es viele Projekte, hier nur eine kleine Auswahl: über den Buchdruck in Regensburg, die klingenden Juwelen des Geigenbauers, die Wiederauferstehung des Salettl in Kumpfmühl, über den Thurn- und Taxis'schen Chinesenturm, der von Donaustauf nach Regensburg und wieder zurück nach Donaustauf wandern durfte, über den Weichser Radi, den Weg des Vitusbachs von seiner Quelle in Kumpfmühl, die Bachgassen hinunter bis zum Sauseneck, wo er sich brausend in die Donau ergoss.

Im Landkreis Regensburg war viel für den Filmer zu tun: der Märchenpfad in Sinzing – „Herr Albert Schettl dokumentiert den Entstehungsprozess und möchte die Künstler bei der Arbeit filmen. Er bittet Sie um rechtzeitige Verständigung, ob er ins Atelier oder in den Wald kommen soll." – so geschehen 2014; über die Restaurierung des Armenhauses in Brennberg, die Feilenhauer in Neutraubling oder Wasser an der Laaber – Goldmedaille! oder den Spielfilm „60 Jahre Neutraubling".

„Meine Filme sollen zum Nachdenken anregen und das Gewesene nicht in Vergessenheit geraten lassen.“ (Albert Schettl)

In der Oberpfalz filmte er unter vielen anderen Themen: das Knopfmuseum in Bärnau – Silbermedaille, Gänshänger in Schierling, Karpfenzucht in Tirschenreuth, Lambertz-Glas in Waldsassen oder die Stromtrassen durch die Oberpfalz: „Da hab i was mitgmacht!“ Mit damals 76 Jahren ist er noch die 70 Meter hohen Hochspannungsmasten hinaufgeklettert: „D’ Kamera hamma mit am Sack auffezogn, dazu de Stützn fürs Stativ!“

Immer wieder hat er es geschafft, die Handwerksmeister und ihre Chefs mit seiner Begeisterung zu überzeugen, ihnen ihre Werksgeheimnisse abzulocken und sie im Film unter oft schwierigsten Aufnahmebedingungen festzuhalten.

Immer dabei, seine Frau Rosemarie als Allround-Assistentin: Kameras, Stative, Licht schleppen, halten, stützen, beraten, Zeit haben und Verständnis für die Leidenschaft ihres Mannes, die wir heute erst so nach und nach erkennen können.

Und er schreibt schon wieder an seinem nächsten Film, mit zittriger Hand – mit 92! Der Text zu der Dokumentation über die Schwarze Laber ist noch nicht fertig, wohl aber der Film.

Dann kommt noch das Prinzesscafé in Regensburg …

Für Herrn Schettl hatte sich 1965 nochmal ein Fenster aufgetan aus seinem schweren, entbehrungsreichen Leben, das ihm einen weiten Blick geöffnet hat. Ehrgeiz, Freude und der Wille zu dokumentieren, Historisches zu hinterlassen, waren seine Antriebskräfte.

Die vielen deutschlandweit ersten Preise des BdFA, des Bundes deutscher Filmautoren, haben aber auch ihn sichtbar gemacht für Heimatinteressierte und Heimatverantwortliche, fürs Fernsehen und nicht zuletzt für den Landkreis Regensburg, der ihm mit diesem hohen Kulturpreis Dank und Anerkennung geschenkt hat.

Wir wünschen Dir, lieber Albert, viel Sonne im Alter und anhaltende Freude an Deinem verdienstvollen Lebenswerk!

Der leidenschaftliche Amateurfilmer Albert Schettl ist seit Jahrzehnten weit über den Landkreis hinaus für seine ambitionierten Dokumentationen und Lehrfilme bekannt. In seinem beeindruckenden Lebenswerk, das mittlerweile über 70 Filme umfasst, hat er sich vor allem mit „aussterbenden“ Handwerksberufen wie zum Beispiel dem Körblzäunen oder dem Fasslpichen, mit traditionsreichem Brauchtum wie dem Brauen von Zoigl-Bier in einem Kommunbrauhaus oder mit landwirtschaftlichen Themen wie der Karpfen- und Forellenzucht beschäftigt. Sehr viele seiner Arbeiten, für die er regelmäßig höchste Auszeichnungen bei verschiedenen Wettbewerben auf Landes- und Bundesebene erhielt, entstanden in der Region. Als akribischer filmischer Dokumentar hat er sich große Verdienste um seine Heimat erworben. (Auszug aus der Begründung der Jury)